



289 Bericht von Maximilian Bach, Josefine Koebe und Frauke Peter

Früher Kita-Besuch beeinflusst Persönlichkeits-eigenschaften bis ins Jugendalter

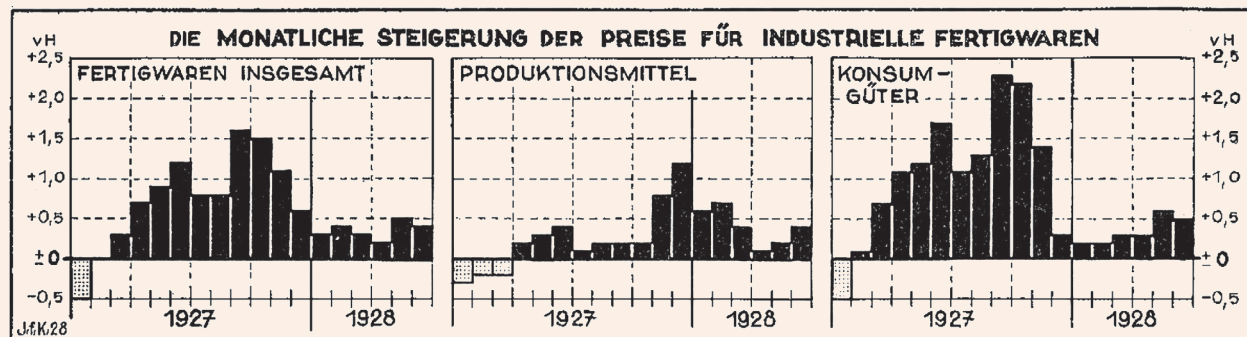
- Zusätzliches Kita-Jahr wirkt sich deutlich auf spätere nichtkognitive Fähigkeiten aus
- Jugendliche mit niedrigerem Kita-Eintrittsalter sind unter anderem durchsetzungsfähiger und gewissenhafter
- Zugang zu früher Kinderbetreuung sollte grundsätzlich allen Kindern und ihren Eltern gewährt werden

298 Interview mit Frauke Peter

302 Kommentar von Jürgen Schupp

Mit einem sozialen Arbeitsmarkt die
Eingliederung Langzeitarbeitsloser
verbessern

Die Märkte



© DIW Berlin 1928

Die Preise der industriellen Fertigwaren, besonders die der Produktionsmittel, haben ihre Steigerung fortgesetzt. Sie haben in den letzten Wochen annähernd wieder die gleiche Höhe erreicht wie in den Herbstmonaten 1925. Die Steigerung des Fertigwarenpreisniveaus hat nun bereits seit Anfang 1927 angehalten. Doch hat sich das Tempo der Steigerung im Ganzen seit den Herbstmonaten, das heißt seitdem der konjunkturelle Aufschwung zum Stillstand gekommen ist, wesentlich verlangsamt. [...] Die jüngste Erhöhung der Fertigwarenpreise ist umso beachtenswerter, als sie zu einem Zeitpunkt einsetzt, zu dem nicht nur Produktion und Beschäftigung zurückgehen, sondern auch bei der Umsatztätigkeit gewisse Rückgangerscheinungen festzustellen sind.

Aus dem Wochenbericht Nr. 15 vom 11. Juli 1928

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200

85. Jahrgang 11. April 2018

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso; Dr. Ferdinand Fichtner; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.;
Prof. Dr. Peter Haan; Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Stefan Liebig;
Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Prof. Johanna Möllerström, Ph.D.; Prof. Karsten
Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Jürgen Schupp; Prof. Dr. C. Katharina Spieß

Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann; Mathilde Richter; Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Dr. Anna Hammerschmid

Redaktion

Renate Bogdanovic; Dr. Franziska Bremus; Rebecca Buhner;
Claudia Cohnen-Beck; Dr. Daniel Kemptner; Sebastian Kollmann;
Matthias Laugwitz; Markus Reiniger; Dr. Alexander Zerrahn

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

leserservice@diw.de

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung

Roman Wilhelm, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den
Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

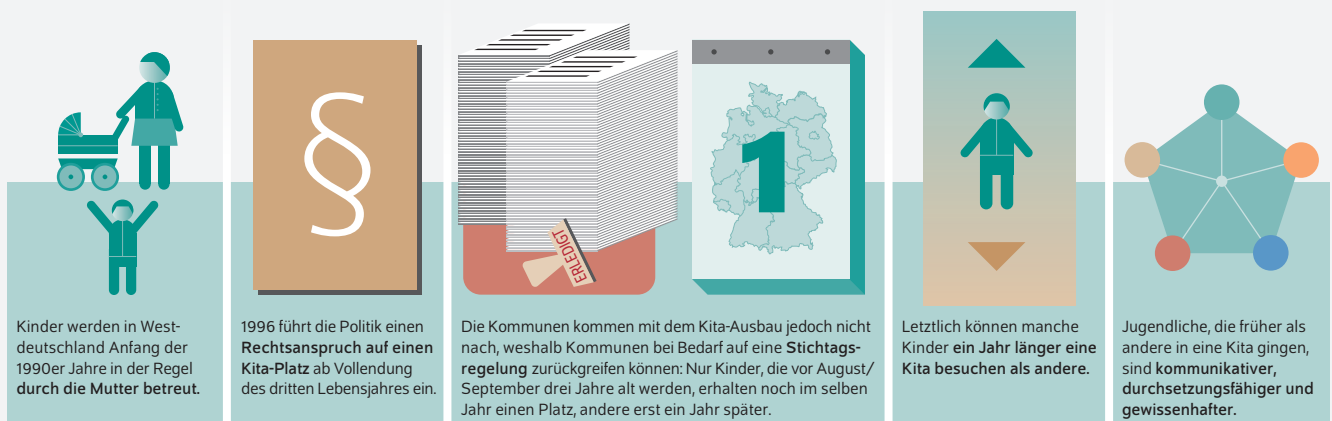
Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter
unter www.diw.de/newsletter

Früher Kita-Besuch beeinflusst Persönlichkeitseigenschaften bis ins Jugendalter

Von Maximilian Bach, Josefine Koebe und Frauke Peter

- Studie untersucht auf Basis des Nationalen Bildungspanels (NEPS) als eine der ersten für Deutschland längerfristige Auswirkungen eines frühen Kita-Besuchs
- Jugendliche, die Ende der 1990er Jahre ein Jahr früher einen Kita-Platz erhielten als andere, sind in neunter Schulklasse kommunikativer und durchsetzungsfähiger
- Auch andere Persönlichkeitseigenschaften, die wichtig für späteren Bildungs- und Arbeitsmarkterfolg sind, werden beeinflusst
- Zeitpunkt des Kita-Eintritts und damit der Effekt auf die Persönlichkeit hing bei untersuchten Jugendlichen nur von Verfügbarkeit eines Kita-Platzes ab
- Zugang zu früher Kinderbetreuung sollte grundsätzlich allen Kindern und ihren Eltern gewährt werden

Bekommen Kinder ein Jahr früher einen Kita-Platz als andere, wirkt sich dies längerfristig auf ihre Persönlichkeitsmerkmale aus



Quelle: Eigene Darstellung.

© DIW Berlin 2018

ZITAT

„Die Ergebnisse dieser Studie beziehen sich auf mindestens drei Jahre alte Kita-Kinder Ende der 1990er Jahre. Beim heutigen Kita-Ausbau geht es hingegen um Kinder unter drei Jahren. Es ist aber zu erwarten, dass sich auch beim heute noch jüngeren Eintrittsalter ein zusätzliches Kita-Jahr auf die späteren Persönlichkeitseigenschaften auswirkt.“ — **Frauke Peter, Studienautorin** —

MEDIATHEK



Audio-Interview mit Frauke Peter
www.diw.de/mediathek

Früher Kita-Besuch beeinflusst Persönlichkeitseigenschaften bis ins Jugendalter

Von Maximilian Bach, Josefine Koebe und Frauke Peter

ABSTRACT

Gehen Kinder früher in eine Kindertageseinrichtung (Kita) als andere, zeigen sich noch im Jugendalter Unterschiede in den Persönlichkeitseigenschaften, die direkt mit dem Zeitpunkt des Kita-Eintritts zusammenhängen. So sind Jugendliche in Westdeutschland, die Ende der 1990er Jahre bereits mit drei Jahren einen Kita-Platz erhielten, in der neunten Schulklasse deutlich kommunikativer und durchsetzungsfähiger als Jugendliche, die erst ab einem Alter von vier Jahren in eine Kita gehen konnten. Ab welchem Zeitpunkt die Kinder eine Kita besuchten, hängt dabei in dieser Studie nur davon ab, ob genügend Plätze verfügbar waren – andere Einflussfaktoren auf den Kita-Eintritt, etwa der Bildungshintergrund der Eltern, wurden herausgerechnet. Die vorliegende Studie, die auf Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) basiert und als eine der ersten für Deutschland längerfristige Auswirkungen eines frühen Kita-Besuchs untersucht, unterstreicht die Bedeutung eines frühen Zugangs zu Kinderbetreuung. Dieser kann auf den späteren Bildungs- und Arbeitsmarkterfolg maßgeblichen Einfluss haben. Umso wichtiger erscheint es vor diesem Hintergrund, im Zuge des Kita-Ausbaus künftig grundsätzlich allen Kindern und ihren Eltern Zugang zu früher Kinderbetreuung zu gewähren.

Das Betreuungsangebot für Kinder und dessen Nutzung hat sich in Deutschland seit den 1990er Jahren stark verändert. Mittlerweile besucht fast ein Drittel der Kinder im Alter von bis zu drei Jahren eine Kindertageseinrichtung (Kita), im Alter von drei bis sechs Jahren sind es mit 94 Prozent nahezu alle Kinder.¹ Anfang der 1990er Jahre gingen in Westdeutschland nur rund 30 Prozent der Dreijährigen in eine Kita, im Jahr 1998 war es etwa die Hälfte.² Hintergrund dieser Entwicklung ist die Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz in einer Kita, der seit 1996 für Kinder ab dem vierten Lebensjahr und seit 2013 für Kinder ab dem zweiten Lebensjahr gilt. Infolgedessen ist der Besuch einer Kindertageseinrichtung immer mehr zu einem wichtigen Bestandteil der ersten Lebensjahre geworden. Aktuelle familien- und bildungspolitische Diskussionen drehen sich unter anderem darum, ob bundesweit einheitliche Standards bei der Kita-Qualität und mehr Investitionen in die frühe Bildung geeignet sind, gesellschaftliche Ungleichheiten zu verringern.³ Gerade vor diesem Hintergrund ist es wichtig, die längerfristige Wirkung eines Kita-Besuchs zu untersuchen.

Die frühe Bildung, und somit auch der Besuch einer Kindertageseinrichtung, ist mit Blick auf viele Fähigkeiten, auch nichtkognitive wie Durchsetzungsfähigkeit, Gewissenhaftigkeit oder Offenheit für Neues, besonders wichtig. Denn meistens bilden sich solche Fähigkeiten bereits früh im Lebensverlauf heraus und erleichtern das spätere Erlernen weiterer Fähigkeiten.⁴ Aus ökonomischer Sicht ist der Erwerb nichtkognitiver Fähigkeiten unter anderem für den späteren Bildungs- und Arbeitsmarkterfolg bedeutend.

¹ Vgl. Statistisches Bundesamt (2017): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Betreuungsquoten der Kinder unter 6 Jahren in Kindertagesbetreuung am 1. März 2016.

² Vgl. BMFSFJ (2005): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Bundestags-Drucksache (15/6014), 197.

³ Eine Übersicht zu Kita-Qualität findet sich in Pia S. Schober und C. Katharina Spieß (2014): Die Kita-Qualität ist für das Erwerbsverhalten von Müttern mit Kleinkindern relevant – Zusammenhang eindeutiger in Ostdeutschland. DIW Wochenbericht Nr. 21, 463–471 (online verfügbar, abgerufen am 26. März 2018). Dies gilt auch für alle anderen Online-Quellen dieses Berichts, sofern nicht anders vermerkt. Für die Diskussion zu Investitionen in frühe Bildung vgl. C. Katharina Spieß und Vaishali Zambre (2016): Bildungsinvestitionen – wirksames Heilmittel gegen soziale Ungleichheit! Wirtschaftsdienst, 96, 7, 455–458 und C. Katharina Spieß (2013): Investitionen in Bildung: Frühkindlicher Bereich hat großes Potential. DIW Wochenbericht Nr. 26, 40–47 (online verfügbar).

⁴ Für einen Überblick zu frühkindlichen Bildungsstudien vgl. Georg Camehl (2016): Wie beeinflusst der Besuch einer Kindertageseinrichtung nicht-kognitive Fähigkeiten? DIW Roundup Nr. 105 (online verfügbar).

Die Persönlichkeitsmerkmale als eine Dimension der nicht-kognitiven Fähigkeiten sind dabei besonders wichtig für eine Vielzahl individueller Entscheidungen und für die Gesellschaft allgemein. Beispielsweise haben Studien positive Zusammenhänge mit dem Bildungsabschluss⁵, dem Erwerbseinkommen⁶, der Gesundheit und einem geringeren Arbeitslosigkeitsrisiko⁷ gezeigt. Dies gilt vor allem für die Persönlichkeitsdimensionen Offenheit, Extraversion, also wie kommunikativ und durchsetzungsfähig eine Person ist, und Gewissenhaftigkeit.⁸ Aufgrund der Bedeutung nichtkognitiver Fähigkeiten gibt es einige Programme für die frühe Kindheit, die speziell diese Fähigkeiten und Persönlichkeitsmerkmale fördern sollen.⁹

Vor diesem Hintergrund und angesichts des gesetzlichen Auftrags der frühen Bildung, Kinder in ihrer gemeinschaftsfähigen Persönlichkeitsentwicklung zu fördern¹⁰, untersucht dieser Bericht erstmals die längerfristige Auswirkung des Besuchs einer Kindertageseinrichtung auf die Entwicklung nichtkognitiver Fähigkeiten. Die Auswirkungen werden anhand der Persönlichkeitsmerkmale von Jugendlichen in der neunten Klasse, also im Alter von ungefähr 15 Jahren, gemessen.¹¹ Gerade im Jugendalter stehen für die Zukunft wichtige Entscheidungen an, die mit Persönlichkeitsmerkmalen zusammenhängen. Das gilt zum Beispiel mit Blick auf weiterführende Bildungsabschlüsse.¹²

Längerfristige Zusammenhänge eines Kita-Besuchs bisher für Deutschland kaum untersucht

Bisherige ökonomische Studien analysieren vor allem kurzfristige Effekte eines Kita-Besuchs auf die Entwicklung kognitiver und nichtkognitiver Fähigkeiten, also meist für die Zeit bis zum Schuleintritt. In bildungsökonomischen

Studien zeigen sich dabei sowohl positive als auch negative Effekte eines Kita-Besuchs.¹³

Nur wenige dieser Studien untersuchen jedoch mittel- oder längerfristige Effekte eines Kita-Besuchs auf den Bildungserfolg, das Erwerbseinkommen, die Inanspruchnahme staatlicher Sozialleistungen oder auf (nicht)kognitive Fähigkeiten.¹⁴ Zudem analysieren diese Studien in der Regel überwiegend den bloßen Besuch einer Kita und nicht die Effekte, die sich durch Altersunterschiede beim Eintritt in eine Kita ergeben könnten. Weil in Europa inzwischen aber nahezu alle Kinder ab dem dritten Geburtstag eine Kita besuchen, rücken das Eintrittsalter sowie die Kita-Qualität zunehmend in den Fokus bildungsökonomischer Studien, wenn auch meist in der kurzen Frist.¹⁵ Die bisher wenigen Untersuchungen analysieren beispielsweise die Bedeutung des Kita-Eintrittsalters für die nichtkognitiven Fähigkeiten von Kindern im Alter von vier bis sieben Jahren und zeigen unter anderem für England, dass ein früher Kita-Besuch das sozio-emotionale Verhalten positiv beeinflusst.¹⁶ Eines der wenigen Studienergebnisse für Deutschland lässt unter anderem darauf schließen, dass der Kita-Besuch auch mit den nichtkognitiven Fähigkeiten von Jugendlichen zusammenhängt.¹⁷ Mehr Jahre in einer ganztägigen Kinderbetreuung beeinflussen zudem die Extraversion positiv.¹⁸

Die vorliegende Studie¹⁹ untersucht darüber hinaus, inwiefern sich der frühe Besuch einer Kita auf die Persönlichkeitsmerkmale von Jugendlichen in der neunten Klasse, also ungefähr im Alter von 15 Jahren, auswirkt. Im Fokus stehen Jugendliche, die durch den im Jahr 1996 eingeführten Rechtsanspruch auch tatsächlich im Jahr ihres dritten Geburtstags in eine Kita aufgenommen wurden. Konkret vergleicht der Bericht Jugendliche, die 1998 im Alter von drei Jahren eine Kita besucht haben, mit Jugendlichen, die erst etwa zwölf Monate später einen Platz bekamen, also ab dem vierten Geburtstag eine Kita besuchten. Dafür werden Daten zur Verfügbarkeit von Kinderbetreuungsplätzen auf Kreisebene verwendet. Angenommen wird, dass ein Jugendlicher

⁵ Vgl. Juan D. Barón und Deborah Cobb-Clark (2010): Are young people's educational outcomes linked to their sense of control? IZA Discussion Paper No. 4907; Lex Borghans et al. (2008): The economics and psychology of personality traits. *Journal of Human Resources* 43, 972–1059; Shelly Lundberg (2013): The college type: Personality and educational inequality. *Journal of Labor Economics* 31 (3), 421–441; James Heckman et al. (2013): Understanding the mechanisms through which an influential early childhood program boosted adult outcomes. *American Economic Review* 103 (6), 2052–2086; Tyas Prevoo und Bas ter Weel (2015): The importance of early conscientiousness for socioeconomic outcomes: Evidence from the British Cohort Study. *Oxford Economics Papers* 67 (4), 918–948.

⁶ Vgl. Gerrit Mueller und Erik Plug (2006): Estimating the effect of personality on male-female earnings. *Industrial and Labor Relations Review* 60 (3), 3–22; Jason M. Fletcher (2013): The effects of personality traits on adult labor market outcomes: Evidence from siblings. *Journal of Economic Behavior and Organization* 89, 122–135; Guido Heineck und Silke Anger (2010): The returns to cognitive abilities and personality traits in Germany. *Labour Economics* 17 (3), 535–546.

⁷ Vgl. Jo Blanden et al. (2007): Accounting for intergenerational income persistence: non-cognitive skills, ability and education. *Economic Journal* 117 (519), C43–C60; Marco Caliendo et al. (2015): Locus of control and job search strategies. *Review of Economics and Statistics* 97 (1), 88–103.

⁸ Vgl. Fletcher (2013), a. a. O.; Lundberg (2013), a. a. O. oder Barón und Cobb-Clark (2010), a. a. O.

⁹ Für eine Übersicht einiger Programme vgl. James Heckman und Tim Kautz (2013): *Fostering and Measuring Skills: Interventions that Improve Character and Cognition*. NBER Working Paper No. 19656.

¹⁰ Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) schreibt explizit vor, dass „Tageseinrichtungen für Kinder die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern sollen“, siehe KJHG, Sozialgesetzbuch VIII, § 22 Absatz 2.

¹¹ Die Autorin Frauke Peter dankt dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), das diese Untersuchung im Rahmen des Projekts „Nicht-monetäre Erträge auf Gesundheit, nicht-kognitive Fähigkeiten sowie gesellschaftliche und politische Partizipation“ (FKZ NimoErt 2) fördert. Josefine Koebe dankt der Friedrich-Ebert-Stiftung. Die vorliegenden Analysen beruhen auf Maximilian Bach et al. (2018): *Early Childcare Entry and Personality Traits in Adolescence*. Mimeo.

¹² Vgl. beispielsweise Frauke Peter und Johanna Storck (2015): Persönlichkeitseigenschaften beeinflussen die Studienabsicht von Jugendlichen, DIW Wochenbericht Nr. 1+2, 3–10 (online verfügbar).

¹³ Vgl. Georg Camehl (2016), a. a. O. sowie Georg Camehl und Frauke Peter (2017): Je höher die Kita-Qualität, desto prosozialer das Verhalten von Kindern. DIW Wochenbericht Nr. 51+52, 1197–1204 (online verfügbar).

¹⁴ Vgl. beispielsweise Patricia Apps et al. (2013): The impact of pre-school on adolescents' outcomes: Evidence from a recent English cohort. *Economics of Education Review* 37, 183–199; Tarjei Havnes und Magne Mogstad (2011): No child left behind: Subsidized child care and children's long-run outcomes. *American Economic Journal: Economic Policy* 3 (May 2011), 97–129; Daniel Kühnle und Michael Oberfichtner (2017): Does early child care attendance influence children's cognitive and non-cognitive skill development? IZA Discussion Paper No. 10661.

¹⁵ Vgl. unter anderem Susanna Loeb et al. (2007): How much is too much? The influence of preschool centers on children's social and cognitive development. *Economics of Education Review* 26 (1), 52–66; Frauke Peter et al. (2016): Early birds in day care: The social gradient in starting day care and children's non-cognitive skills. *CESifo Economic Studies* 62 (4), 725–751 und für Deutschland Kai-Uwe Müller et al. (2013): *Evaluationsmodul: Förderung und Wohlergehen von Kindern*. DIW Politikberatung kompakt Nr. 73 (online verfügbar) sowie Georg Camehl und Frauke Peter (2017), a. a. O.

¹⁶ Vgl. Peter et al. (2016), a. a. O.

¹⁷ Vgl. Müller et al. (2013), a. a. O. und Kai-Uwe Müller et al. (2013a): Rechtsanspruch auf Kitaplatz ab zweitem Lebensjahr: Erwerbsbeteiligung von Müttern wird steigen und Kinder können in ihrer Entwicklung profitieren. DIW Wochenbericht Nr. 32, 3–12 (online verfügbar).

¹⁸ Vgl. Müller et al. (2013), a. a. O.

¹⁹ Für eine detaillierte Darstellung der Analysen siehe Bach et al. (2018), a. a. O.

Kasten 1

Kinderbetreuungsangebot in den 1990er Jahren und der Rechtsanspruch ab dem vierten Lebensjahr

Die Rahmenbedingungen der institutionellen Kinderbetreuung in den 1990er Jahren unterscheiden sich stark von den heutigen, insbesondere für die Altersgruppe der Drei- bis Sechsjährigen. Das Angebot an Kita-Plätzen war in Westdeutschland traditionell knapp – mitunter auch deshalb, weil in weiten Teilen der Gesellschaft die Auffassung herrschte, dass die Familie und besonders die Mutter die bestmögliche Kindesbetreuung gewährleiste. Entsprechend niedrig war auch die Erwerbstätigkeit von Müttern in Westdeutschland.¹ Besonders die Altersgruppe der drei- bis vier Jahre alten Kinder wurde zu Beginn der 1990er Jahre in den westlichen Bundesländern mehrheitlich nicht in Kindertageseinrichtungen betreut (Abbildung).

Auch weil immer klarer wurde, wie wichtig insbesondere die frühkindliche Bildung für die kindliche Entwicklung ist, stieg seit Mitte der 1990er Jahre die Nachfrage nach institutioneller Kinderbetreuung. Die Politik reagierte darauf im Januar 1996 mit einem Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz.² Dieser sah vor, dass jedes Kind nach Vollendung des dritten Lebensjahres einen Kita-Platz in Anspruch nehmen kann. Allerdings hinderten zwei Aspekte die taggenaue Erfüllung dieses Anspruchs.

Zum einen beginnt das Kita-Jahr – wie auch das Schuljahr – im August oder September, weshalb die Mehrzahl der neuen Kita-Kinder erst zum Sommer einen Betreuungsplatz bekam, sobald Plätze frei wurden – eine Praxis, die auch heute noch überwiegend angewendet wird. Zum anderen waren die meisten Kommunen mit der Umsetzung des Rechtsanspruchs derart überlastet, dass eine Stichtagsregelung eingeführt wurde, um Zeit für den Kita-Ausbau zu gewinnen. Die Stichtagsregelung hatte zur Folge, dass Kinder,

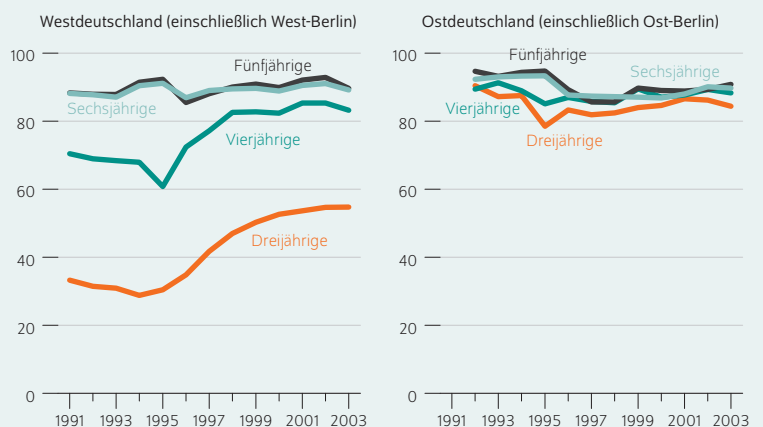
die vor Beginn des neuen Kita-Jahres das dritte Lebensjahr vollendeten, im selben Sommer einen Platz bekamen. Kinder, die *nach* Beginn des neuen Kita-Jahres drei Jahre alt wurden, mussten bis zum nächsten Sommer warten, um in die Kita zu gehen. Auf diese Stichtagsregelung wurde abhängig von der jeweiligen Verfügbarkeit an Kita-Plätzen zurückgegriffen.³

3 Dies wird auch in den für diesen Bericht verwendeten NEPS-Daten der Jugendlichen deutlich sichtbar.

Abbildung

In Kindertageseinrichtungen betreute Kinder in den Jahren 1991 bis 2003

Anteile in Prozent des jeweiligen Altersjahrgangs



Quellen: Statistisches Bundesamt, Bevölkerungsfortschreibung, Fachserie 1, Reihe 1.3, verschiedene Jahrgänge (Auswertungen des Mikrozensus); Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik; eigene Darstellung.

© DIW Berlin 2018

Vor allem drei Jahre alte Kinder wurden in den 1990er Jahren in Westdeutschland mehrheitlich nicht in Kindertageseinrichtungen betreut.

1 Im Jahr 1995 waren in Westdeutschland nur 45 Prozent der Frauen, deren jüngstes Kind drei oder vier Jahre alt war, erwerbstätig, vgl. Bauernschuster und Schlotter (2015), a. a. O.

2 Der Rechtsanspruch für Kinder ab dem vierten Lebensjahr gilt für einen staatlich subventionierten Halbtagsplatz. Gesetzlich verankert ist der Rechtsanspruch in § 24 SGB VIII (Achttes Sozialgesetzbuch). Er wurde zum 1. August 2013 auf alle Kinder ausgeweitet, die das erste Lebensjahr vollendet haben.

beziehungsweise eine Jugendliche in jenem Kreis, in dem er oder sie wohnt, auch zur Kita gegangen ist.²⁰

Kita-Eintrittsalter hängt mit der Verfügbarkeit von Plätzen Ende der 1990er Jahre zusammen

Mit dem seit 2013 geltenden Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz ab dem zweiten Lebensjahr hat sich die Diskussion über die Kapazitäten in der Kinderbetreuung zur Altersgruppe der unter Dreijährigen verlagert. Eine ähnliche Angebotsknappheit herrschte auch in den 1990er Jahren für Plätze in Kindertageseinrichtungen ab dem vierten Lebensjahr. Wie heute auch, galt dies damals ausschließlich für

die westdeutschen Bundesländer – der vorliegende Bericht fokussiert seine Analysen daher auf Westdeutschland.²¹

Zum Zeitpunkt der Einführung des Rechtsanspruchs im Jahr 1996 gab es weniger Kinderbetreuungsplätze, als nachgefragt wurden (Kasten 1). Um den Kommunen²² mehr Zeit für den Kita-Ausbau zu verschaffen, wurde die Kita-Aufnahme mit der Einschulung gekoppelt und eine

21 Für eine Darstellung der Nutzungsquoten aus den 1990er Jahren vgl. BMFSFJ (2005), a. a. O. oder Stefan Bauernschuster und Martin Schlotter (2015): Public child care and mothers' labor supply – Evidence from two quasi-experiments. *Journal of Public Economics* 123 (C), 1–16.

22 Die Verantwortlichkeit für die Kindertagesbetreuung liegt in Deutschland bei den Kommunen, Kita-Plätze werden dezentral bereitgestellt. Vgl. auch C. Katharina Spieß (2008): Early childhood education and care in Germany: The status quo and reform proposals. *Zeitschrift für Betriebswirtschaftslehre* 2008 67, 1–20.

20 Für einen ähnlichen Ansatz vgl. Martin Schlotter (2011): Age at Preschool Entrance and Noncognitive Skills before School: An Instrumental Variable Approach. ifo Working Paper No. 112.

gesetzliche Stichtagsregelung²³ für Neuzugänge erlassen. Dementsprechend nahmen Kitas vorwiegend in den Monaten August und September neue Kinder auf, wenn die jeweils ältesten Kinder eingeschult wurden. De facto gab es dadurch für Kinder, die *vor* dem Stichtag drei Jahre alt wurden, einen Anspruch auf drei Jahre Kita bis zur Einschulung. Kinder hingegen, die *nach* dem Stichtag ihren dritten Geburtstag hatten, konnten nur zwei Jahre zur Kita gehen. Mit anderen Worten: Der Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz wurde durch diese Stichtagsregelung in vielen Kreisen nicht ab dem vierten Lebensjahr eingelöst, sondern oft erst ab dem fünften Lebensjahr. Entsprechend unterschiedlich war die Verfügbarkeit von Kita-Plätzen auf Kreisebene (Kind-Platz-Verhältnis²⁴) im Jahr 1998 in Westdeutschland²⁵ (Abbildung 1). Während beispielsweise in einigen Kreisen in Norddeutschland nur 44 Prozent aller drei- bis sechsjährigen Kinder eine Kita besuchten, waren es in Baden-Württemberg bis zu 92 Prozent.

Der vorliegende Bericht nutzt diese kommunalen Kapazitätsunterschiede, gemessen durch das Kind-Platz-Verhältnis auf Kreisebene im Jahr 1998, und den damit verbundenen mehrheitlichen Eintritten in den Monaten August und September, um den Effekt eines frühen Kita-Eintritts auf die Persönlichkeitsmerkmale von Jugendlichen zu analysieren. Das Kind-Platz-Verhältnis im Jahr 1998 hängt stark mit dem beobachteten Kita-Eintrittsalter der untersuchten Jugendlichen zusammen: Ein weiterer freier Kita-Platz pro Kind und Kreis erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass ein Jugendlicher im Alter von drei Jahren eine Kita besuchte, um 87 Prozent (Tabelle in Kasten 2).

Die Frage, ab wann ein Kind in eine Kita geht, hängt jedoch nicht unbedingt nur mit der Verfügbarkeit von Kita-Plätzen zusammen. So kann sich das Nutzungsverhalten auch nach sozioökonomischen Merkmalen wie dem Bildungsabschluss der Eltern oder dem Haushaltseinkommen unterscheiden. Solche möglichen Einflussfaktoren wurden für die vorliegende Analyse jedoch herausgerechnet, sodass der Zeitpunkt des Kita-Eintritts tatsächlich nur von der Verfügbarkeit von Kita-Plätzen abhängt.

Früherer Kita-Eintritt beeinflusst Persönlichkeitsmerkmale im Jugendalter

Um den längerfristigen Effekt eines frühen Kita-Besuchs auf die Persönlichkeitsmerkmale von Jugendlichen in der neunten Klasse zu identifizieren, werden Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) verwendet, genauer gesagt für Jugendliche der sogenannten Startkohorte 4, die im Jahr 2010 die neunte Klasse besuchten (Kasten 2).

Tabelle 1

Erfassung der Persönlichkeitseigenschaften bei Jugendlichen in der neunten Klasse Im Nationalen Bildungspanel (NEPS)

Persönlichkeitsdimension	Ich bin jemand, der ...
Offenheit (für Neues)	... wenig Interesse an künstlerischen, ästhetischen Erfahrungen hat (–) ¹ ... eine lebhaft Phantasie, Vorstellung hat
Gewissenhaftigkeit	... gründlich arbeitet ... eher faul ist (–) ¹
Extraversion	... aus sich herausgehen kann, gesellig ist ... zurückhaltend ist (–) ¹
Verträglichkeit	... eher an anderen etwas aussetzen hat (–) ¹ ... generell vertrauensvoll ist
Neurotizismus (emotionale Stabilität) ²	... leicht nervös wird ... entspannt ist, mit Stress gut umgehen kann (–) ¹

1 Die Skala ist von 1 bis 5 umgekehrt kodiert, also 5=1 und 1=5.

2 Personen, die einen niedrigen Wert bei Neurotizismus haben, sind emotional stabiler und weniger anfällig für Stress.

Quellen: Nationales Bildungspanel (NEPS), Version SC4: 7.0.0; eigene Darstellung, angelehnt an den NEPS-Fragebogen der Startkohorte 4.

© DIW Berlin 2018

Persönlichkeitseigenschaften werden im NEPS auf einer psychologischen Skala erfasst.²⁶ Die Angaben der Jugendlichen zu ihrer Person lassen sich in fünf Persönlichkeitsdimensionen einteilen.²⁷ So beschreibt beispielsweise die Dimension *Offenheit (für Neues)* die Bereitschaft für Abwechslung, *Gewissenhaftigkeit* die Tendenz einer Person, organisiert, verantwortungsbewusst und fleißig zu sein, *Extraversion* umfasst Tatendrang und Durchsetzungsfähigkeit, *Verträglichkeit* beschreibt Vertrauen und Altruismus und *Neurotizismus* umfasst Facetten der Unsicherheit, Impulsivität und Vulnerabilität (Tabelle 1).²⁸

Bereits ein rein deskriptiver Vergleich von Jugendlichen mit frühem und späterem Kita-Eintritt zeigt, dass sich diese mit Blick auf ihre Persönlichkeitsmerkmale unterscheiden: Jugendliche, die im Alter von drei Jahren eine Kita besuchten, sind kommunikativer und gehen eher aus sich heraus. Der Mittelwert für die Dimension *Extraversion* liegt auf einer Skala von eins bis fünf Punkten bei 3,47, während er für Jugendliche, die erst ab dem Alter von vier Jahren eine Kita besuchten, bei 3,37 liegt (Tabelle 2). Dieser Unterschied ist im statistischen Sinne signifikant.

²³ Die Stichtagsregelung wurde gesetzlich im 2. SGB VIII-Änderungsgesetz in § 24a als Übergangsregelung zum Anspruch auf den Besuch eines Kindergartens festgelegt.

²⁴ Das Kind-Platz-Verhältnis beschreibt den Anteil der Betreuungsplätze relativ zum Anteil der Kinder in der Altersgruppe von drei bis sechs Jahren innerhalb eines Kreises.

²⁵ Die Karte beruht auf den Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik für 1998, bereitgestellt durch das Forschungsdatenzentrum des Statistischen Bundesamts und der Statistischen Ämter der Länder. Vgl. Statistisches Bundesamt (2013): Kinder- und Jugendhilfestatistik: Betreuungsquoten der Kinder unter 6 Jahren in Kindertagesbetreuung am 1. März 2013.

²⁶ Vgl. Beatrice Rammstedt und Oliver P. John (2007): Measuring personality in one minute or less: A 10-item short version of the Big Five Inventory in English and German. *Journal of Research in Personality* 41, 203–212.

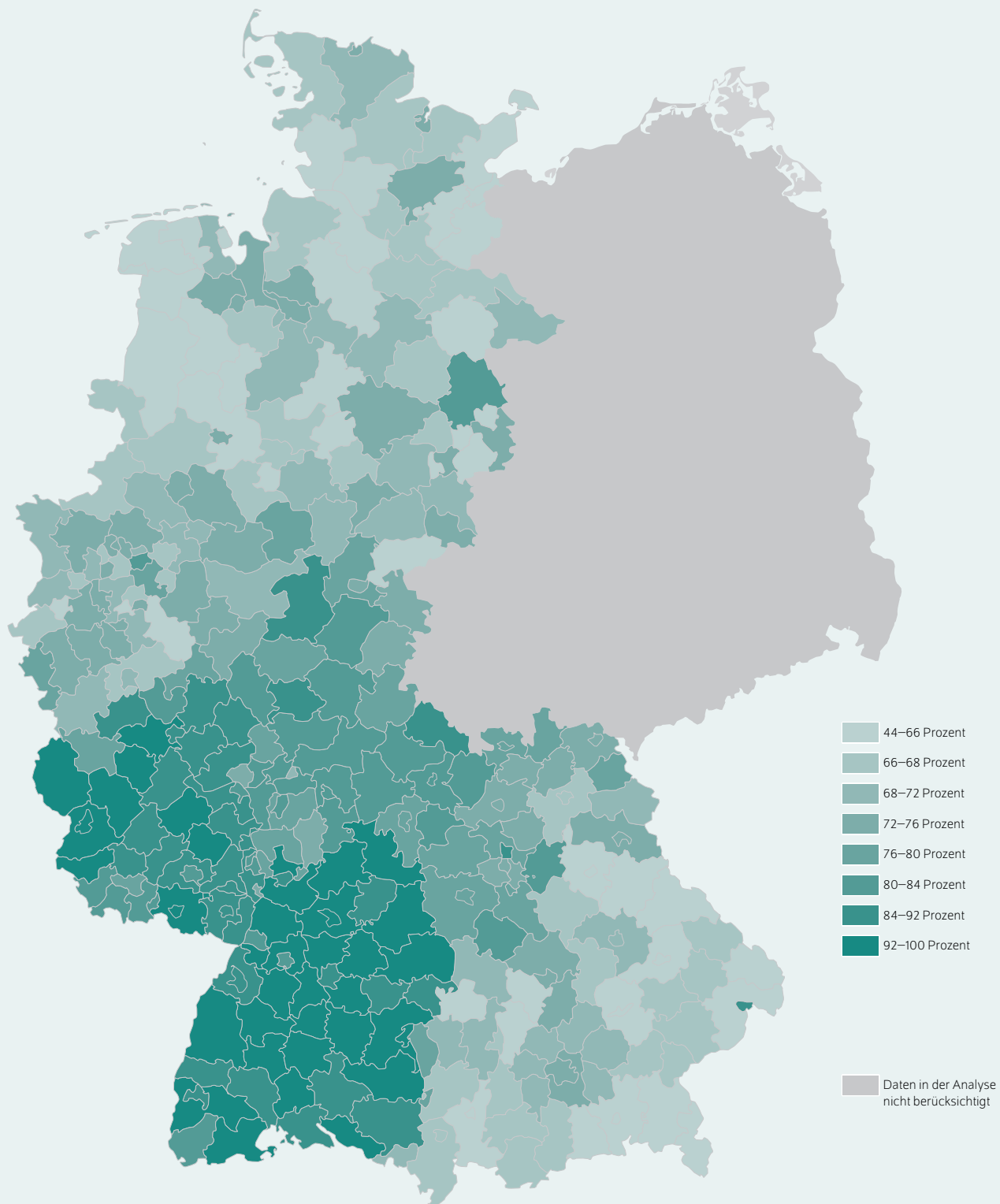
²⁷ Die Persönlichkeitsmerkmale werden in fünf Summenindizes abgebildet, die von eins bis fünf reichen. Dies ermöglicht es, die Persönlichkeit eines Menschen, die eine Kombination aus den fünf unterschiedlich stark ausgeprägten Dimensionen ist, abzubilden.

²⁸ Vgl. hierfür auch Frieder R. Lang und Oliver Lüdtke (2005): Der Big Five-Ansatz der Persönlichkeitsforschung: Instrumente und Vorgehen. In: *Persönlichkeit: eine vergessene Größe der empirischen Sozialforschung*; und Mathilde Almlund et al. (2011): *Personality Psychology and Economics. Handbook of the Economics of Education*, No. 4, 1–181.

Abbildung 1

In Kindertageseinrichtungen betreute Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren in Westdeutschland im Jahr 1998

Nutzungsquoten auf Kreisebene in Prozent



Quellen: Statistisches Bundesamt, Kinder- und Jugendhilfestatistik für 1998; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Während im Jahr 1998 in einigen norddeutschen Kreisen kaum die Hälfte der drei bis sechs Jahre alten Kinder eine Kita besuchte, waren es im Südwesten deutlich mehr.

Kasten 2

Daten und Methode

Die Analysen basieren hauptsächlich auf Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS), genauer gesagt auf Daten der Startkohorte 4¹ und auf administrativen Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik für 1998. Diese werden bereitgestellt durch das Forschungsdatenzentrum des Statistischen Bundesamts und durch die Statistischen Ämter der Länder.² Darüber hinaus nutzt die vorliegende Studie in einer zusätzlichen Modellspezifikation Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), eine seit 1984 laufende Haushaltsbefragung.³

Beim NEPS handelt es sich um eine große, bundesweite Multi-kohorten-Wiederholungsbefragung mit mehr als 60 000 Personen in unterschiedlichen Lebensphasen.⁴ Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich auf Jugendliche im Alter von ungefähr 15 Jahren, die im Jahr 2010 die neunte Klasse besuchten. Die Daten zum Kita-Besuch und Kita-Eintrittsalter, die den Analysen zu Grunde liegen, basieren auf den Angaben der Eltern der Jugendlichen. Die Angaben zu Persönlichkeitsmerkmalen stammen dagegen von den Jugendlichen selbst.

Insgesamt beruhen die Untersuchungen auf Informationen zu 4 579 Jugendlichen, die im Jahr 1998 eine Kita besuchten. Der vorliegende Bericht analysiert somit Kinder der Geburtskohorten 1994 und 1995, die in den Jahren 1997 und 1998⁵ einen gesetzlichen Anspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz hatten. Für diese Jugendlichen gibt es Informationen zu allen fünf Persönlichkeitsmerkmalen und zu ihrem genauen Kita-Eintrittsalter. Da der Kita-Eintritt im Jahr 1998 vom Platzangebot eines Kreises abhing, wird ein Instrumentalvariablenansatz (IV) genutzt, um den längerfristigen kausalen Effekt des Kita-Besuchs ab dem dritten Geburtstag auf nichtkognitive Fähigkeiten im Alter von ungefähr 15 Jahren zu identifizieren.

Das IV-Verfahren⁶ nutzt den Zusammenhang des Kind-Platz-Verhältnisses auf Kreisebene mit dem Kita-Eintrittsalter der Jugendlichen. Somit ist es möglich, den Effekt eines frühen Kita-Besuchs – in Form eines zusätzlichen Kita-Jahres – auf die Persönlichkeitsmerkmale zu ermitteln. Dabei wird angenommen,

dass das Kita-Eintrittsalter ausschließlich mit dem Kind-Platz-Verhältnis eines Kreises im Jahr 1998 zusammenhängt und nicht mit den Persönlichkeitsmerkmalen der Jugendlichen (Tabelle). Ist diese Annahme erfüllt, kann mit der hier angewendeten Methode für die Jugendlichen, die aufgrund eines ausreichenden Platzangebots im Jahr ihres dritten Geburtstags tatsächlich eine Kita besuchten, der längerfristige Effekt des frühen Eintritts auf die Persönlichkeitsmerkmale geschätzt werden. Das Kita-Eintrittsalter eines Jugendlichen ist in der Analyse unabhängig von individuellen und familiären Eigenschaften. Sozioökonomische Merkmale wie der Bildungsabschluss der Eltern oder das Haushaltseinkommen werden herausgerechnet und verzerren somit nicht den längerfristigen Effekt auf die Persönlichkeitsmerkmale. So können mit den vorliegenden Berechnungen kausale Effekte identifiziert werden.

Tabelle

Effekt des Kind-Platz-Verhältnisses auf die Wahrscheinlichkeit eines frühen Kita-Eintritts im Alter von drei Jahren in Westdeutschland

	(1)	(2)	(3)
Kind-Platz-Verhältnis 1998	0,854*** (0,078)	0,868*** (0,077)	0,868*** (0,076)
Geburtsmonat <i>Fixed Effects</i>	Ja	Ja	Ja
Individuelle Kontrollvariablen ¹	Nein	Ja	Ja
Alle Kontrollvariablen ²	Nein	Nein	Ja
F-Statistik	120,22	125,75	129,57
N	4 579	4 579	4 579
R-Quadrat	0,042	0,077	0,084

Signifikanzniveau: * p < 0,10 / ** p < 0,05 / *** p < 0,01.

1 Individuelle Kontrollvariablen: Migrationshintergrund und Geschlecht der Jugendlichen, Alter der Mutter bei Geburt, Alleinerziehend (ja/nein), Bildungsniveau der Mutter (basierend auf Bildungsjahren).
2 Alle Kontrollvariablen: Zusätzlich zum Set der individuellen Kontrollvariablen umfassen diese den Erwerbsstatus der Mutter, das Haushaltseinkommen und die Haushaltsgröße.

Quellen: Nationales Bildungspanel (NEPS), Version SC4: 7.0.0; Kinder- und Jugendhilfestatistik für 1998; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

¹ Diese Arbeit nutzt Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS), Startkohorte Klasse 9 (DOI: <http://doi.org/10.5157/NEPS:SC4:7.0.0>). Die Daten des NEPS wurden von 2008 bis 2013 als Teil des Rahmenprogramms zur Förderung der empirischen Bildungsforschung erhoben, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert wurde. Seit 2014 wird NEPS vom Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V. (LIbI) an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in Kooperation mit einem deutschlandweiten Netzwerk weitergeführt.

² Vgl. Statistisches Bundesamt (2013): Kinder- und Jugendhilfestatistik: Betreuungsquoten der Kinder unter 6 Jahren in Kindertagesbetreuung am 1. März 2013.

³ Der Bericht nutzt Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) (DOI: <http://doi.org/10.5684/soep.v32>). Die Daten des SOEP basieren auf einer repräsentativen Wiederholungsbefragung, die seit 1984 läuft. Im Auftrag des DIW Berlin werden jedes Jahr in Deutschland rund 30 000 Personen aus etwa 15 000 Haushalten von Kantar Public Deutschland (ehemals TNS Infratest Sozialforschung) befragt.

⁴ Vgl. Hans-Peter Blossfeld, Hans-Günther Rossbach und Jutta von Maurice (2011): Education as a Life-long Process – The German National Educational Panel Study (NEPS). Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft 14.

⁵ Die im Bericht verwendeten Daten für das Kind-Platz-Verhältnis auf Kreisebene wurden in den 1990er Jahren alle vier Jahre erhoben. Daher werden die Daten für das Jahr 1998 genutzt.

⁶ Vgl. für einen ähnlichen Ansatz Christina Felfe und Rafael Lalive (2012): Early child care and child development: for whom it works and why, IZA Discussion Paper No. 7 100; und Schlotter (2011), a. a. O.

Vor allem die Extraversion wird längerfristig beeinflusst

Es stellt sich die Frage, inwieweit diese deskriptiven Unterschiede in den Persönlichkeitsmerkmalen tatsächlich auf das Alter zurückzuführen sind, ab dem Kinder eine Kita besuchen. Um andere mögliche Einflussfaktoren wie den Bildungshintergrund der Eltern oder das Haushaltseinkommen herausrechnen zu können, wird in den folgenden Analysen ein sogenannter Instrumentalvariablenansatz genutzt. Damit lässt sich der „wahre“ längerfristige Effekt eines frühen Kita-Besuchs, der in diesem Fall einem zusätzlichen Jahr in der Kindertagesbetreuung entspricht, auf Persönlichkeitsmerkmale untersuchen.

Die Ergebnisse zeigen, dass Extraversion positiv durch einen frühen Kita-Eintritt beeinflusst wird. Für Jugendliche, die 1998 aufgrund ausreichend vorhandener Plätze im Kreis ihres Wohnorts mit drei Jahren in eine Kita gehen konnten, erhöht sich der Wert für die Eigenschaften Extraversion und Gewissenhaftigkeit. Bei der Extraversion entspricht der Effekt nicht unerheblichen 0,23 Punkten oder acht Prozent²⁹ (Tabelle 3, erste bis dritte Spalte). Die Jugendlichen, die ein Jahr länger eine Kita besuchten, sind in der neunten Klasse also deutlich kommunikativer und durchsetzungsfähiger. Der Effekt auf die Dimension Gewissenhaftigkeit ist mit 0,21 Punkten oder sieben Prozent³⁰ etwas geringer. Dennoch sind Jugendliche, die früher in eine Kita gingen, in der neunten Klasse gewissenhafter und pflichtbewusster.

Auch die Persönlichkeitseigenschaften der Eltern haben einen Einfluss auf die Persönlichkeit ihrer Kinder. Deshalb werden in einer weitergehenden Spezifikation auch diese in die Analyse einbezogen. Dafür werden zusätzlich Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) genutzt (Kasten 2).³¹ Auch das SOEP erlaubt es³², den Einfluss eines Kita-Besuchs ab dem Alter von drei Jahren auf die Persönlichkeitsmerkmale von Jugendlichen³³ im Vergleich zu einem um ein Jahr späteren Kita-Eintritt zu analysieren. Es zeigt sich, dass der positive Einfluss des frühen Kita-Besuchs auf die Extraversion auch dann bestehen bleibt, wenn der Einfluss durch die Persönlichkeitseigenschaften der Eltern herausgerechnet wird (Tabelle 3, Spalte 4). Jugendliche, die durch ausreichend verfügbare Plätze ein Jahr länger eine Kita besuchten, können unabhängig von den Persönlichkeitseigenschaften der Eltern eher aus sich herausgehen und sind durchsetzungsfähiger.

²⁹ Relativ zu der durchschnittlichen Abweichung vom Mittelwert (der sogenannten Standardabweichung) entspricht dies einem Effekt von 30 Prozent.

³⁰ Relativ zu der durchschnittlichen Abweichung vom Mittelwert (der sogenannten Standardabweichung) entspricht dies einem Effekt von 27 Prozent.

³¹ Vgl. Gert G. Wagner et al. (2007): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, evolution, and enhancements. Schmollers Jahrbuch 127 (1), 139–169.

³² Im Vergleich zur NEPS-Stichprobe umfasst die SOEP-Stichprobe weniger Beobachtungen, nämlich 631 Jugendliche in Westdeutschland.

³³ In diesen Analysen sind die Jugendlichen im Mittel 17 Jahre alt. Aufgrund der geringeren Fallzahl werden die Geburtsjahrgänge 1990 bis 1998 betrachtet, da man davon ausgehen kann, dass die Stichtagsregelung und die nicht ausreichende Verfügbarkeit an Kinderbetreuungsplätzen bis ins Jahr 2001 anhielt.

Tabelle 2

Unterschiede in den Persönlichkeitsmerkmalen von Jugendlichen nach Zeitpunkt des Kita-Eintritts In Punkten

Persönlichkeitsdimension	Mittelwert		Differenz	Signifikanz
	Früher Kita-Eintritt	Später Kita-Eintritt		
Offenheit für Neues	3,51	3,45	0,06	*
Gewissenhaftigkeit	3,13	3,20	–0,07	*
Extraversion	3,47	3,37	0,10	**
Verträglichkeit	3,46	3,48	–0,02	
Neurotizismus	2,76	2,76	0,00	

Signifikanzniveau: * p < 0,10 / ** p < 0,05 / *** p < 0,01.

Quellen: Nationales Bildungspanel (NEPS), Version SC4: 7.0.0; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Tabelle 3

Effekt eines früheren Kita-Eintritts auf die Persönlichkeitsmerkmale von Jugendlichen Regressionskoeffizienten, Veränderung in Punkten

Persönlichkeitsdimension	NEPS			SOEP ³
	(1)	(2)	(3)	(4)
Offenheit für Neues	0,023 (0,159)	–0,031 (0,158)	–0,011 (0,154)	0,292 (0,275)
Gewissenhaftigkeit	0,199 (0,131)	0,212* (0,127)	0,208* (0,125)	0,310 (0,287)
Extraversion	0,243** (0,122)	0,242** (0,119)	0,233** (0,116)	0,606** (0,272)
Verträglichkeit	0,138 (0,086)	0,126 (0,085)	0,128 (0,084)	0,044 (0,299)
Neurotizismus	0,004 (0,127)	–0,009 (0,124)	–0,010 (0,125)	–0,455 (0,331)
Geburtsmonat Fixed Effects	Ja	Ja	Ja	Ja
Individuelle Kontrollvariablen ¹	Nein	Ja	Ja	Ja
Alle Kontrollvariablen ²	Nein	Nein	Ja	Ja
N	4 579	4 579	4 579	631

Signifikanzniveau: * p < 0,10 / ** p < 0,05 / *** p < 0,01.

¹ Individuelle Kontrollvariablen: Migrationshintergrund und Geschlecht der Jugendlichen, Alter der Mutter bei Geburt, Alleinerziehend (ja/nein), Bildungsniveau der Mutter (basierend auf Bildungsjahren).

² Alle Kontrollvariablen: Zusätzlich zum Set der individuellen Kontrollvariablen umfassen diese den Erwerbsstatus der Mutter, das Haushaltseinkommen und die Haushaltgröße. Für die Modellspezifikation in Spalte 4 (SOEP) umfasst dieses Set darüber hinaus auch die Persönlichkeitsmerkmale der Eltern. Zusätzlich ist es mit dem SOEP möglich, die Erwerbstätigkeit der Mutter und den Bildungsstand vor dem Kita-Eintritt zu berücksichtigen.

³ Für die Berechnungen mit SOEP-Daten wurden die Persönlichkeitsdimensionen vorab standardisiert, sodass die Koeffizienten als Prozent einer Standardabweichung interpretiert werden können. In Richtung und Signifikanz unterscheiden sie sich kaum von den Ergebnissen mit den NEPS-Daten.

Lesebeispiel: Jugendliche, die ungefähr ein Jahr früher als andere erstmals eine Kita besuchten, sind um 0,23 Punkte kommunikativer (Spalte 3).

Quelle: Nationales Bildungspanel (NEPS), Version SC4: 7.0.0; Sozio-oekonomisches Panel (SOEP), Welle 32; Kinder- und Jugendhilfestatistik für 1998; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Fazit

Diese Studie weist einmal mehr darauf hin, wie bedeutsam der Besuch einer Kindertageseinrichtung für die kindliche Entwicklung und die frühe Förderung ist. Die Analysen bestätigen, dass Jugendliche durchsetzungsfähiger und kommunikativer sind, wenn sie früher als andere eine Kita besuchen konnten. Jugendliche, die aufgrund eines nicht ausreichenden Platzangebots vor Ort erst ein Jahr später in eine Kita gingen, sind demgegenüber in der neunten Klasse beispielsweise weniger kommunikativ und pflichtbewusst.

Mit Blick auf den Kita-Ausbau ist es vor diesem Hintergrund ratsam, weiterhin und noch verstärkt auch die Kapazitäten in den Blick zu nehmen und grundsätzlich allen Kindern und ihren Eltern Zugang zu Kinderbetreuung zu gewähren. Jedes Kind sollte entsprechend seiner Voraussetzungen und Bedürfnisse gefördert werden können. Auch die aktuellen Diskussionen über eine höhere Kita-Qualität sollten dabei die längerfristigen Effekte eines frühen Kita-Besuchs im Blick

haben, der – wie diese Studie zeigt – vor allem die nicht-kognitiven Fähigkeiten nachhaltig beeinflusst.

Vor dem Hintergrund, dass nichtkognitive Fähigkeiten wichtig für den späteren Bildungs- und Arbeitsmarkterfolg sind, kann ein früher Zugang zu Kita-Betreuung diesen also maßgeblich beeinflussen – und damit beispielsweise auch den späteren Erwerbsstatus und das Einkommen. Somit würden Investitionen in die frühe Bildung und deren Qualität nicht nur direkt den Kindern und Jugendlichen zugutekommen, sondern auch der gesamten Gesellschaft.

Auch wenn die Ergebnisse der vorliegenden Studie auf der Verfügbarkeit und dem Zugang zu Kinderbetreuung Ende der 1990er Jahre beruhen, lassen sich doch Parallelen zu Kinderbetreuungsplätzen für unter Dreijährige ziehen. Da das Ergebnis in dieser Studie auf Basis zweier voneinander unabhängiger Datensätze (NEPS und SOEP) zustande kommt, ist zu vermuten, dass auch beim heute noch jüngeren Kita-Eintrittsalter ein Unterschied um ein Jahr die Persönlichkeitseigenschaften längerfristig beeinflussen kann.

Maximilian Bach ist Doktorand der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | mbach@diw.de

Josefine Koebe ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | jkoebe@diw.de

Frauke Peter ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | fpeter@diw.de

JEL: I21, J13, J18, J24

Keywords: Early childhood education and care, childcare entry, non-cognitive skills, personality traits



INTERVIEW MIT FRAUKE PETER

Jugendliche, die früher einen Kita-Platz bekamen, sind kommunikativer und durchsetzungsfähiger

Dr. Frauke Peter, wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin

1. Frau Peter, Sie haben die langfristigen Wirkungen des Kita-Besuchs untersucht. Welche Aspekte standen dabei im Vordergrund? Im Vordergrund der Untersuchung standen das Eintrittsalter in die Kita und die daraus resultierende Auswirkung auf die nichtkognitiven Fähigkeiten von Jugendlichen in der neunten Schulklasse, also im Alter von ungefähr 15 Jahren.

2. Was versteht man unter nichtkognitiven Fähigkeiten? In der Bildungsökonomie versteht man unter nichtkognitiven Fähigkeiten beispielsweise die Persönlichkeitseigenschaften einer Person, die Motivation, aber auch den Biss oder andere Faktoren der Persönlichkeit. Diese Eigenschaften bilden das Set der nichtkognitiven Fähigkeiten.

3. Welche Bedeutung haben diese Eigenschaften aus wirtschaftlicher Perspektive für das spätere Leben? Die bildungsökonomische Forschung zeigt, dass die Persönlichkeitsmerkmale eines Menschen wichtige Einflussgrößen für die Bildungsabschlüsse sind und damit auch für das spätere Erwerbseinkommen oder das Risiko, arbeitslos zu werden. Persönlichkeitsmerkmale sind also besonders wichtig für eine Vielzahl individueller Entscheidungen, aber auch für die Gesellschaft allgemein.

4. Zu welchem Ergebnis sind Sie gekommen? Wie wirkt sich das Eintrittsalter in die Kita auf diese nichtkognitiven Fähigkeiten aus? Wir können in unserer Studie zeigen, dass Jugendliche, die im Alter von drei Jahren, also ab dem dritten Geburtstag, eine Kita besuchten, in der neunten Klasse kommunikativer und durchsetzungsfähiger sind. Das beschreibt die Persönlichkeitsdimension Extraversion. Sie sind aber auch gewissenhafter und pflichtbewusster. Das ist die Dimension Gewissenhaftigkeit. Wir untersuchen fünf Persönlichkeitsdimensionen. Die weiteren sind Offenheit, Neurotizismus und Verträglichkeit. Diesbezüglich stellen wir aber keine nachhaltigen Einflüsse eines frühen Kita-Besuchs fest.

5. Wie hoch ist aktuell der Anteil der Kinder, die schon so früh eine Kita besuchen? Heute ist der Anteil der Kinder, die ab dem Alter von drei Jahren eine Kita besuchen, tatsächlich sehr hoch. Mit 94 Prozent gehen nahezu alle Kinder dieses Alters in eine Kita. Im Vergleich dazu gingen in der Zeit, die wir in unserer Studie untersucht haben, in den 1990er Jahren in Westdeutschland, ungefähr 30 Prozent der Dreijährigen in eine Kita.

6. Macht es Sinn, Kinder vor dem dritten Lebensjahr in eine Kita zu schicken? Es ist tatsächlich so, dass in der Zeitspanne von der Geburt bis zur Einschulung auch die ganz frühe Phase, in der die Kinder jünger als drei Jahre sind, sehr wichtig ist für die Entwicklung nichtkognitiver Fähigkeiten. Unsere Ergebnisse auf Basis von zwei unabhängigen Datensätzen lassen erwarten, dass ein früherer Kita-Eintritt, und damit ein Jahr mehr Kita, auch in der heutigen Zeit gut wären für die längerfristige Entwicklung nichtkognitiver Fähigkeiten.

7. Kitaplätze sind knapp, obwohl es einen Rechtsanspruch gibt. Würde sich dieses Problem verschärfen, wenn noch mehr Kinder noch früher in die Kitas geschickt würden? 94 Prozent der drei- bis sechsjährigen Kinder sind mittlerweile schon in einer Kita. In dieser Altersgruppe scheint der Zugang also weitgehend gewährleistet und das Angebot ausreichend. Es wäre jetzt, auch vor dem Hintergrund unserer Ergebnisse, sicherlich noch wünschenswert, das Angebot der Nachfrage für die Ein- bis Dreijährigen anzugleichen und damit die Plätze zur Verfügung zu stellen, die die Eltern nachfragen, weil positive längerfristige Effekte eines frühen Kita-Besuchs auch für unter Dreijährige naheliegen.

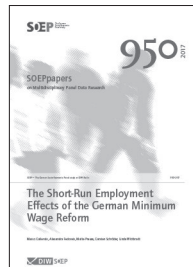
Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf
www.diw.de/interview

SOEP Papers Nr. 950

2017 | Marco Caliendo, Alexandra Fedorets, Malte Preuss, Carsten Schröder, Linda Wittbrodt



The Short-Run Employment Effects of the German Minimum Wage Reform

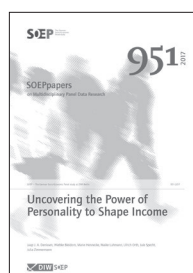
We assess the short-term employment effects of the introduction of a national statutory minimum wage in Germany in 2015. For this purpose, we exploit variation in the regional treatment intensity, assuming that the stronger a minimum wage 'bites' into the regional wage distribution, the stronger the regional labour market will be affected. In contrast to previous studies, we draw upon detailed individual wage data from the Structure of Earnings Survey (SES) 2014 and combine it with administrative information on regional employment. Moreover, using the Socio-Economic Panel (SOEP), we are able to affirm the absence of anticipation effects and verify the assumption of a common trend in wages before the reform. Based on hourly wages, we compute two regional bite indicators – the share of affected employees and the Kaitz index – for 141 regional labour markets. In order to get a broader picture, we construct and compare a variety of these measures, including a bite based on full-time workers only. All of these display a considerably strong correlation. Overall, we do not find a pronounced significant effect on regular (full- and part-time) employment in most specifications, although some estimations yield a small significant reduction amounting to 78,000 (roughly 0.3% of all regular jobs). The results concerning marginal employment are more pronounced. We find evidence that mini-jobs dropped substantially from 2014 to 2015, making for a reduction of about 180,000 jobs (about 2.4% of all mini-jobs). This result is robust to a variety of sensitivity tests.

www.diw.de/publikationen/soeppapers



SOEP Papers Nr. 951

2017 | Jaap J. A. Denissen, Wiebke Bleidorn, Marie Hennecke, Maike Luhmann, Ulrich Orth, Jule Specht, Julia Zimmermann



Uncovering the Power of Personality to Shape Income

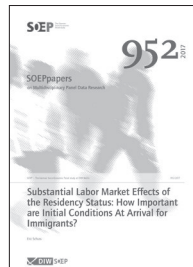
The notion of person-environment fit implies that personal and contextual factors interact in influencing important life outcomes. Using data from 8,458 employed individuals, we examined the combined effects of individuals' actual personality traits and jobs' expert-rated personality demands on earnings. Results from a response surface analysis indicated that the fit between individuals' actual personality and the personality demands of their jobs is a predictor of income. Conclusions of this combined analysis were partly opposite to conclusions reached in previous studies using conventional regression methods. Individuals can earn additional income of more than their monthly salary per year if they hold a job that fits their personality. Thus, at least for some traits, economic success depends not only on having a "successful personality" but also, in part, on finding the best niche for one's personality. We discuss the findings with regard to labor-market policies and individuals' job-selection strategies.

www.diw.de/publikationen/soeppapers



SOEP Papers Nr. 952

2017 | Eric Schuss



Substantial Labor Market Effects of the Residency Status: How Important are Initial Conditions at Arrival for Immigrants?

This paper uses information on the legal status upon arrival to study long-term labor market effects, whereas selection and potential outmigration are taken into account by a large set of methods. I find that immigrants arrived with a job commitment in Germany achieve a longterm income advantage of 18.6% relative to other migrant groups, while language skills and ethnic networks can be excluded as transmission channels. Thus, a better linkage between job vacancies in the host country and the labor supply of potential migrants in the home country prevents mismatches and unrealistic expectations of potential migrants

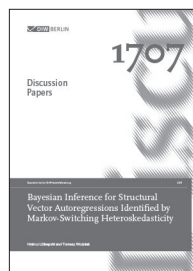
towards the host country.

www.diw.de/publikationen/soeppapers



Discussion Papers Nr. 1707

2017 | Helmut Lütkepohl, Tomasz Woźniak



Bayesian Inference for Structural Vector Autoregressions Identified by Markov-Switching Heteroskedasticity

In order to identify structural shocks that affect economic variables, restrictions need to be imposed on the parameters of structural vector autoregressive (SVAR) models. Economic theory is the primary source of such restrictions. However, only over-identifying restrictions can be tested with statistical methods which limits the statistical validation of many just-identified SVAR models. In this study, Bayesian inference is developed for SVAR models in which the structural parameters are identified via Markov-switching heteroskedasticity.

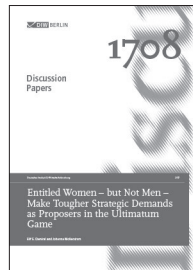
In such a model, restrictions that are just-identifying in the homoskedastic case, become over-identifying and can be tested. A set of parametric restrictions is derived under which the structural matrix is globally identified and a Savage-Dickey density ratio is used to assess the validity of the identification conditions. For that purpose, a new probability distribution is defined that generalizes the beta, F, and compound gamma distributions. As an empirical example, monetary models are compared using heteroskedasticity as an additional device for identification. The empirical results support models with money in the interest rate reaction function.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere



Discussion Papers Nr. 1708

2017 | Elif E. Demiral, Johanna Mollerstrom



Entitled Women – but Not Men – Make Tougher Strategic Demands as Proposers in the Ultimatum Game

In a laboratory experiment subjects are matched in pairs and interact in an Ultimatum Game. In the Entitlement treatment, the right to be the proposer is allocated to the person in the pair who performed better in a previously conducted math task. Compared to behavior in the control treatment, where the roles are randomly allocated, the proposers increase their strategic demands and offer a smaller share of the pie to the responder in the Entitlement treatment. This result is driven entirely by female proposers; when earning their role, they significantly lower their offers, whereas male proposers do not behave differently

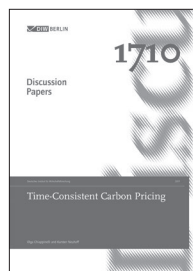
than when roles are randomly allocated. This is in line with previous research suggesting that women are more sensitive to contextual factors and social cues, meaning that strengthening feelings of entitlement could be a way to decrease gender differences in negotiation behavior.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere



Discussion Papers Nr. 1710

2017 | Olga Chiappinelli, Karsten Neuhoff



Time-Consistent Carbon Pricing

In this paper we show that carbon pricing is subject to time-inconsistency and we investigate solutions to improve on the problem and restore the incentive for the private sector to invest in low-carbon innovation. We show that a superior price-investment equilibrium can be sustained in the long-term, if the policy-maker is enough forward looking and allowed to build reputation. In the short-term, time-inconsistency can be alleviated by complementing carbon pricing with project-based carbon price guarantees.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere





JÜRGEN SCHUPP

Mit einem sozialen Arbeitsmarkt die Eingliederung Langzeitarbeitsloser verbessern

Prof. Dr. Jürgen Schupp, Vize-Direktor der Infrastruktureinrichtung Sozio-ökonomisches Panel (SOEP) am DIW Berlin
Der Beitrag gibt die Meinung des Autors wieder.

Das von Berlins Regierendem Bürgermeister Michael Müller vorgeschlagene solidarische Grundeinkommen stellt eine Alternative zum passiven Leistungsbezug all derjenigen dar, die langzeitarbeitslos sind, aber eine Erwerbstätigkeit aufnehmen wollen. In der Bevölkerung stieß sein Vorschlag überwiegend auf breite Zustimmung und auch der neue Bundesarbeits- und Sozialminister Hubertus Heil hat angekündigt, den Kern des Vorschlags umzusetzen. Langzeitarbeitslose sollen gesellschaftlich sinnvolle Aufgaben in Form von sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen mit längerfristiger Perspektive angeboten werden. Vier Milliarden Euro umfasst das im Koalitionsvertrag verabredete Programm zur Schaffung eines „sozialen Arbeitsmarktes“.

Das Besondere des Vorschlags ist der Bruch mit der bisherigen Förderpraxis in Form von kurzlaufenden, stets befristeten Maßnahmen. Müllers Konzept sieht vor, Langzeitarbeitslosen zu einem bescheidenen (Mindest-)Lohnniveau ein *nicht*-befristetes Jobangebot mit einem ordentlichen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsvertrag anzubieten. Das Konzept hat das Potential, endlich eine breite gesellschaftliche Akzeptanz bei Betroffenen und in der Bevölkerung für das System der Grundsicherung für Arbeitssuchende zu schaffen und auf diese Weise auch den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft zu stärken – deswegen ist Bundesminister Heils Begriff des „sozialen Arbeitsmarktes“ der bessere Begriff als ein „solidarisches Grundeinkommen“.

Die bereits im Koalitionsvertrag vorgesehenen Mittel sollen zur Eingliederung von rund 150 000 Langzeitarbeitslosen genutzt werden. Bezüglich der reinen fiskalischen Zusatzbelastungen wurden im DIW Berlin bereits Mitte Februar Modellrechnungen angestellt, die zeigen, dass die jährlichen Zusatzkosten je umgewandelter Stelle zwischen 5 000 und 7 500 Euro liegen dürften. Bei etwa 100 000 gelungenen Umwandlungen würde dies pro Jahr zusätzliche Mittel in Höhe von 500 bis 750 Millionen Euro erfordern. Die DIW-Berechnungen zeigen zudem, dass Bezieher eines solidarischen Grundeinkommens als sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ein rund 20 Prozent höheres Nettoerwerbseinkommen hätten als im vorherigen reinen Leistungsbezug.

Dem Vorschlag wäre zu wünschen, dass für drei zentrale Fragen nun rasch Lösungen entwickelt werden. Erstens müssten die Finanzierungsströme geklärt werden. Die Idee eines Transfers von passivem Leistungsbezug hin zu aktiver Hilfe durch Erwerbstätigkeit wird bereits seit Jahren in Bundesländern wie Baden-Württemberg oder Thüringen praktiziert. Bisher fehlt allerdings eine Lösung für die notwendigen Finanzierungsströme. Den Ländern beziehungsweise Kommunen müssten mit einem solchen Programm auch die eingesparten Mittel – beispielsweise in Form von Lohnkostenzuschüssen von 100 Prozent – bereitgestellt werden. Und an dieser Stelle muss geklärt werden, wie lange eine Lohnsubvention aus dem Eingliederungstitel maximal gewährt werden kann.

Zum zweiten braucht es eine rasche Verständigung auf eine „Positivliste“ an gemeinnützigen Arbeitsfeldern, wobei man hier an die Verfahren zur Bestimmung förderungsfähiger Arbeitsgelegenheiten (Ein-Euro-Jobs) anknüpfen kann. Drittens ist es erforderlich zu klären, ob *allen* Langzeitarbeitslosen, am besten bereits unmittelbar beim Übergang in den Grundsicherungsbezug, die besondere Förderung angeboten werden soll oder ob eine Beschränkung nur auf Personen mit sogenannten mehrfachen Vermittlungshemmnissen sowie einer Arbeitslosigkeitsdauer von fünf oder gar acht Jahren erfolgen soll.

In diesem Kontext sind vermutete Befürchtungen befremdlich, dass die Inanspruchnahme eines solidarischen Grundeinkommens für fittere Arbeitslose kontraproduktiv und schädlich sein könnte. Schädlich für wen? Der Vorschlag eines solidarischen Grundeinkommens ist getragen vom Gedanken der Unterstützung zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit und deshalb auch voll im Einklang mit Aufgaben und Zielen der Grundsicherung für Arbeitssuchende, wie sie in § 1 des SGB II formuliert sind. Ob das solidarische Grundeinkommen eine überlegene Alternative zum Beenden der derzeitigen Notlage Langzeitarbeitsloser ist, bleibt eine empirische Frage – aber die Zeit ist reif, die Frage endlich zu klären.